

Über 1,5 Millionen verkaufte Exemplare
von *Economic Hit Man* weltweit

New York Times-Bestsellerautor

**JOHN
PERKINS**

**DAS
VERMÄCHTNIS
EINES
ECONOMIC
HIT MAN**

Wie wir unsere Welt vor der
endgültigen Zerstörung bewahren



FBV

manager magazin
**Bestseller-
Autor**

JOHN PERKINS
DAS VERMÄCHTNIS
EINES ECONOMIC HIT
MAN

Wie wir unsere Welt vor der endgültigen
Zerstörung bewahren

New York Times -Bestsellerautor

JOHN PERKINS
DAS VERMÄCHTNIS
EINES ECONOMIC HIT
MAN

Wie wir unsere Welt vor der
endgültigen Zerstörung bewahren

FBV

**Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@finanzbuchverlag.de

1. Auflage 2021

© 2021 by Finanzbuch Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

First Published by Berrett-Koehler Publishers, Inc., Oakland, CA, USA. All Rights Reserved. Copyright © 2020 by John Perkins.

Published by arrangement with Maria Pinto-Peuckmann, Literary Agency, World Copyright Promotion, Kaufering, Germany.

Die englische Originalausgabe erschien 2020 bei Berrett-Koehler Publishers, Inc. unter dem Titel *Touching the Jaguar*.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes

darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Petra Pyka

Redaktion: Ulrich Wille

Korrektur: Anke Schenker

Umschlaggestaltung: Marc-Torben Fischer, München

Umschlagabbildung: shutterstock.com/Michal Sanca

Abbildung Weltkugel: Shutterstock.com/Ohmega1982

Satz: Carsten Klein, Torgau

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN Print 978-3-95972-391-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-96092-721-1

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-96092-722-8

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter
www.m-vg.de

Für die indigenen Völker, die den Weg in eine Zukunft bereiten, die unsere Kinder gerne erben möchten, für Kiman Lucas, die mir auf diesem Weg die Hand hält, und für meinen Enkel Grant Miller, der mich dazu inspiriert, ihn weiterzugehen.

INHALT

Einleitung: Kennen Sie Ihren Jaguar?

»Den Jaguar berühren« - das bedeutet, die eigenen Ängste und Hindernisse zu erkennen, sich ihnen zu stellen, sie bewusst anders wahrzunehmen, ihre Kraft anzunehmen und sich aktiv zu verändern - und die Welt ebenfalls.

Prolog: Amerikanischer Kolonialismus, Guatemala, 1993

Weltreiche hatten Stämme und Nationen seit Jahrhunderten kolonisiert, sich ihrer Wirtschaft, ihres Landes, ihrer Menschen, ihrer Regierungen und ihres Denkens bemächtigt ... im Namen von Religion, Zivilisation und Verwestlichung. Dieses Mal geschah es unter dem Vorwand der Demokratisierung ...

ERSTER TEIL

Die Wahrnehmungsfalle 1968 BIS 1970

Mir war ganz und gar nicht klar, dass er mir einen Aufstieg vom Spion zum Economic Hit Man vorschlug.

Kapitel 1: Willkommen im Wunder

Kapitel 2: Ayahuasca

Kapitel 3: Der Kampf gegen den Kommunismus

ZWEITER TEIL

Die Wirtschaft des Todes 1970 bis 1987

Es war ein System, das von Anfang an zum Scheitern verurteilt war, dazu, sich selbst zu zerstören – ein System, das Ökonomen später als eine »Wirtschaft des Todes« definieren sollten.

Kapitel 4: Noch mehr Geheimnisse

Kapitel 5: Agent im Dienst der Wirtschaftsmafia

Kapitel 6: Wenn die Schakale zuschlagen

Kapitel 7: Bedroht

DRITTER TEIL

Ein neuer Traum 1987 bis 1993

Die Welt ist so, wie du sie dir erträumst. Dein Volk träumte von riesigen Fabriken, hohen Gebäuden, so vielen Autos wie Regentropfen im Fluss. Und jetzt merkt ihr allmählich, dass euer Traum ein Albtraum ist.

Kapitel 8: Wiedergutmachung

Kapitel 9: Den Traum verändern

Kapitel 10: Zwei Realitäten

VIERTER TEIL

Den Adler mit dem Kondor vereinen 1993

Der Prophezeiung zufolge haben Adler und Kondor nach 500 Jahren – zu Anfang des fünften Pachacuti, also jetzt – die Gelegenheit, zusammen zu fliegen, sich zu paaren und etwas ganz Neues hervorzubringen: ein höheres Bewusstsein.

Kapitel 11: Dunkle Wolken

Kapitel 12: Die Steine

Kapitel 13: Die Zeremonie

FÜNFTER TEIL

Die Begegnung mit dem Jaguar 1993

Sie sagten, sie hätten davon geträumt. Ihre Schamanen hätten die Bedeutung ihrer Visionen ergründet und beschlossen, dass sie uns berühren müssten – dass ihr Volk unser Volk berühren müsse – und Kontakt zu dem herstellen, wovor sie sich am meisten fürchten.

Kapitel 14: Blutgier

Kapitel 15: Von zwei Regierungen bedroht

Kapitel 16: Entscheidungen

Kapitel 17: Auge in Auge mit dem Jaguar

SECHSTER TEIL

Die Legende von den Evias 1994 bis 1995

Sie sollten sich fragen: Wer sind die Evias in Ihrem Leben? Wovor fürchten Sie sich? ... Was müssen Sie tun, um das zu ändern? ... Das müssen Sie alleine tun. Dabei kann Ihnen keiner helfen. Und nur wenn Sie es tun, werden Sie nicht mehr mit sich selbst im Widerstreit liegen.

Kapitel 18: Landraub

Kapitel 19: Piranhas

Kapitel 20: Die Entführung

Kapitel 21: Das Missverständnis

Kapitel 22: Die Geschichte eines Schamanen

Kapitel 23: Zahltag

SIEBTER TEIL

Eine Wirtschaft des Lebens aufbauen 1993 bis 2017

Die Wirtschaft des Lebens beseitigt Umweltschäden, saniert verwüstete Gegenden, setzt auf Wiederverwertung und entwickelt neue Technologien, von denen Mensch und Natur profitieren. Unternehmen, die Anlegern Renditen zahlen, die in eine Wirtschaft investieren, welche selbst eine erneuerbare Ressource ist, wurden zur Erfolgsgeschichte.

Kapitel 24: Der Kreis schließt sich

Kapitel 25: Engagement

Kapitel 26: Vergiftet

Kapitel 27: Die Abkehr von alten Vorstellungen

Kapitel 28: Die Brücke der Wahrnehmung

Kapitel 29: Die Allianz

ACHTER TEIL

Die Entkolonisierung 2017 bis heute

Wir sind die älteren Geschwister – unsere Kultur ist älter und weiser als eure. Es ist unsere Aufgabe, euch, den jüngeren Geschwistern, beizubringen, dass wir pfleglich mit unserer heiligen Mutter umgehen müssen, der Erde. Der Kolonisierung haben wir uns zwar widersetzt, doch die Ideen der Kolonisatoren sind in die Köpfe der jüngeren Geschwister eingedrungen.

Kapitel 30: Die Kogi: Kolonisierungsexperten

Kapitel 31: Gute Nachrichten

Fazit: Was uns der Jaguar zu sagen hat

Spüre in diesen Spuren den Jaguar, der euer Volk zurückhält. Spüre den Jaguar, der euer Verbündeter ist für die Veränderung.

Ressourcen

Anmerkungen

Kommentar und Danksagung des Autors

Über den Autor

Über die Pachamama Alliance

Einleitung

KENNEN SIE IHREN

JAGUAR?

»Den Jaguar berühren« – das bedeutet, die eigenen Ängste und Hindernisse zu erkennen, sich ihnen zu stellen, sie bewusst anders wahrzunehmen, ihre Kraft anzunehmen und sich aktiv zu verändern – und die Welt ebenfalls.«

ALS ICH MIT DER ARBEIT AN DIESEM BUCH begann, schwebte mir ein Brückenschlag zwischen meinen bisherigen Büchern über indigene Kulturen wie *Shapeshifting* und meinen Büchern zur Weltwirtschaft wie *Bekenntnisse eines Economic Hit Man* vor. Ich ahnte nicht, dass ihm nicht nur dies, sondern noch viel mehr gelingen würde.

Mein Weg begann 1968, als Freiwilliger beim US-Friedenskorps. Damals wurde ich in den Dschungel Amazoniens nach Ecuador entsandt, um Kredit- und Spargenossenschaften aufzubauen - ein Ding der Unmöglichkeit, wie ich bald merkte. Dort kam ich mit

indigenen Völkern in Berührung, die mit meiner - der industrialisierten - Welt noch nie Kontakt gehabt hatten. Sie lebten im Einklang mit der Natur, kämpften aber ständig gegen ihre Nachbarn, um ihre Territorien zu sichern. Diese Feindschaften bestanden seit Jahrhunderten. Bis etwas Unerwartetes geschah.

Ausländische Öl- und Bergbauunternehmen tauchten auf und begannen, ihre Wälder zu zerstören.

Die indigenen Völker erkannten: Ihre einzige Hoffnung war, »den Jaguar zu berühren«. Bei den Azteken, Inka und Maya stand der Jaguar für Kraft und Mut. Er verkörperte physische Stärke und Geistesgegenwart. Wer heute in Amazonien auf einer Visionsreise einen Jaguar berührt, für den symbolisiert das den Mut, Zweifel zu überwinden, Feinde herauszufordern und Barrieren niederzureißen. Der Jaguar hat nicht nur ein besonders großes Sichtfeld, er sieht auch in der Nacht. Deshalb heißt es, er verkörpere unser Vermögen, in die dunklen Seiten unserer Seele zu blicken und alles um uns herum wahrzunehmen, uns den Weg in die Zukunft zu weisen und uns auf diesem Weg Orientierung zu geben. Der Volksmund erzählt, der Jaguar habe schon verirrte Jäger auf den richtigen Weg zurückgeführt und Verletzte, die sonst im Dschungel verhungert wären, mit getöteten Beutetieren versorgt und ihnen so das Leben gerettet. Der Jaguar sei zwar gefährlich, aber auch großzügig, und seine Gaben könnten physischer, psychologischer oder spiritueller Natur sein.

Ein Schamane aus Amazonien erzählte mir einmal: »»Den Jaguar berühren« - das bedeutet, die eigenen Ängste und Hindernisse zu erkennen, sich ihnen zu stellen, sie bewusst anders wahrzunehmen, ihre Kraft anzunehmen und sich aktiv zu verändern - und die Welt ebenfalls.«

Als die großen Öl- und Bergbaugesellschaften kamen, wurde den Menschen Amazoniens klar, dass es nicht mehr ihre Nachbarn waren, die sie am meisten fürchteten. Es war der Einmarsch ausländischer Unternehmen in ihr Land. Und dieser Angst mussten sie sich stellen. Sie mussten den Jaguar berühren, der ihnen die Weisheit und die Kraft schenken würde, mit alten Vorurteilen und Traditionen aufzuräumen. Sie mussten ihr Bild von ihren Nachbarn verändern und sich aktiv mit ihren Erzfeinden verbünden, um ihre Welt zu schützen.

Später erkannten sie: Die eigentliche Gefahr ging nicht nur von diesen Unternehmen aus, sondern von der Geisteshaltung der Länder, die die Erde verwüsten, um ihr ihre Ressourcen zu entreißen. Sie sahen, dass ihr Land Gefahr lief, von Fremden requiriert zu werden, die ihre Wirtschaft, ihren Lebensstil, ihren Geist, ihre Umwelt und sogar ihre Regierungsform beeinflussen wollten. In anderen Worten: von Fremden, die entschlossen waren, sie zu kolonisieren.

Die neu geschmiedeten Bündnisse nahmen es auf sich, auf das zuzugehen, wovor sie sich am meisten fürchteten: auf uns, die Menschen aus der Welt der Kolonisatoren. Sie

baten mich, diesen Menschen die Botschaft zu überbringen, dass die zerstörerischen Muster industrialisierter Zivilisationen dringend verändert werden müssten. Sie forderten mich auf, ihnen eine kleine Gruppe von Menschen zuzuführen, die in der Lage wären, Netzwerke aufzubauen, um diese Botschaft weltweit zu verbreiten.

Als unsere Gruppe in Amazonien eintraf, wurden wir von den indigenen Völkern aufgefordert, die Art, wie wir unsere Beziehungen zu ihnen und zu unserer Heimat, der Erde, wahrnehmen, zu verändern. Sie verlangten von uns, unsere alten Werte und Systeme, die auf gesellschaftlichen Hierarchien und Ausbeutung beruhten, durch andere zu ersetzen, die Gleichstellung und Mitgefühl würdigten. Sie drängten uns, unsere Mentalität, unsere Wirtschaft und unseren Lebensstil zu entkolonisieren. Und sie rieten uns, uns nicht länger nach dem Prinzip »wir gegen die anderen« zu definieren. Sie meinten, wenn sie, die so lange verfeindet gewesen waren, ihre Kräfte bündeln konnten, um ihr Territorium zu verteidigen, müssten dazu doch auch Menschen aus anderen Ländern, Kulturen und wirtschaftlichen und politischen Systemen in der Lage sein - wie die Amerikaner, die Russen und die Chinesen. Überlieferte Antagonismen konnten im Angesicht einer größeren Gefahr beiseitegeschoben werden. Sie forderten uns auf, mit geeinten Kräften für unsere Kinder und Enkel eine Welt zu schaffen, die diese gern würden erben wollen.

Worum uns die indigenen Völker baten, hatten sie selbst offensichtlich bereits geschafft. Sie hatten ihre Vorstellungen verändert, um ihre Realität zu verändern, und dasselbe verlangten sie jetzt von uns.

Bei der Arbeit an diesem Buch wurde mir klar: Ich berichtete über wahre Begebenheiten, die so skurril waren, dass sie erfunden wirkten. Amazonische Völker, die offiziell noch keine Berührung mit uns gehabt hatten, als ich erstmals in ihr Territorium vordrang, kamen, um Dinge an uns wahrzunehmen, die wir selbst noch gar nicht bemerkt hatten. Sie erkannten: Unser Drang, andere zu kolonisieren, fügte uns ernsthaften Schaden zu. Er führte zu einem globalen Wirtschaftssystem, das sich selbst aufzehrt, bis es irgendwann ausgelöscht wäre - zu einer Wirtschaft des Todes. Dieser lag das Ziel zugrunde, den kurzfristigen Profit zu maximieren, ohne Rücksicht auf die Kosten für Gesellschaft und Umwelt. Diese Wirtschaft des Todes war von Ökonomen und Politikern in den 1970er- und 1980er-Jahren aggressiv propagiert worden. Zuvor - als ich Ende der 1960er-Jahre Wirtschaftswissenschaft studiert hatte - hatte man den Unternehmenslenkern noch beigebracht, sich gut um ihre Belegschaft, ihre Zulieferer und Kunden und die Kommunen zu kümmern, in denen ihre Betriebe tätig waren, und für ihre Investoren angemessene Renditen zu erwirtschaften.

Als ehemaliger Agent im Auftrag der Wirtschaft des Todes und als jemand, der mit den Menschen Amazoniens zusammengelebt hat und bei Schamanen in die Lehre

gegangen ist, verstehe ich es heute als meine Pflicht, meine eigenen Vorstellungen zu verändern und alles zu tun, was ich kann, um dazu beizutragen, dysfunktionale Systeme in solche zu verwandeln, die nicht nur uns gute Dienste leisten, sondern allen Lebewesen auf diesem Planeten. Es tröstet mich, zu wissen, dass unsere Vorfahren in der Menschheitsgeschichte die meiste Zeit über Gesellschafts-, Regierungs- und Wirtschaftssysteme geschaffen haben, die auf das langfristige Wohl von Mensch und Natur ausgerichtet und selbst eine erneuerbare Ressource waren. Die indigenen Völker, die immer noch so leben, drängen und drängen uns noch dazu, die Wirtschaft des Todes so umzubauen, dass Umweltverschmutzung beseitigt, zerstörte Ökosysteme wiederhergestellt, Materialien wiederverwertet und Technologien entwickelt werden, die Ressourcen wiederauffüllen und der Umwelt nützen, statt ihr zu schaden - zu einer Wirtschaft des Lebens.

Ich möchte deutlich machen, dass ich einzelne Angehörige indigener Völker weder idealisiere noch verteufle. Meiner Erfahrung nach gibt es unter ihnen Tückische und Tugendhafte, Brutale und Friedfertige, Psychotische und Ausgeglichene - wie eben in allen Kulturen. Aber ich respektiere, dass sie sich gemeinschaftlich dem langfristigen Denken verschreiben. Ihre Philosophien und ihr Handeln sind der Fürsorge für ihre Umwelt, ihre Kulturen und ihre Nachkommen gewidmet. Die Geschichten, die die indigenen Völker seit

jeher ihren Kindern erzählen - und jetzt auch uns -, wie die Prophezeiung von Adler und Kondor, die Maya-Prophezeiung von 2012 und die Legende von Etsaa und den Evias vermitteln uns eindringlich, dass wir alle in der Lage sind, Hindernisse zu überwinden und unsere Vorstellungen - und dadurch auch die Realität - zu verändern. In dieser Hinsicht haben jene Geschichten viel mit den in Kulturen in aller Welt eingebetteten Mythen und mit den Methoden der modernen Psychotherapie und der Quantenphysik gemein.

In diesem Buch geht es um den Schaden, den ich als Agent im Dienste der Wirtschaftsmafia angerichtet habe, und um die realitätsverändernden Lektionen, die mir Amazonien erteilte. Im Anschluss beschreibe ich, was ich in den vergangenen 40 Jahren getan habe, um mich meinen Jaguaren zu stellen und das Gelernte anzuwenden, um den Schaden zu beheben, den ich mitverursacht habe. Ich gehe auf die Probleme ein, die durch die derzeit herrschende Gier und Kurzsichtigkeit entstehen. Vor allem aber sage ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, was Sie tun können, um Ihr Leben zu verändern und allen Menschen zu helfen, harmonischer mit der Natur und miteinander zu leben.

Prolog

AMERIKANISCHER

KOLONIALISMUS,

GUATEMALA, 1993

Weltreiche hatten Stämme und Nationen seit Jahrhunderten kolonisiert, sich ihrer Wirtschaft, ihres Landes, ihrer Menschen, ihrer Regierungen und ihres Denkens bemächtigt... im Namen von Religion, Zivilisation und Verwestlichung. Dieses Mal geschah es unter dem Vorwand der Demokratisierung ...

»LETZTE WOCHE WURDEN HIER acht Menschen getötet.«
Der Land Rover bremste vor der Kurve ab.
»Guatemaltekkische Soldaten hielten genau hier einen Bus an.« Jorge, unser Dolmetscher, der die Sprache der Maya für uns ins Spanische übertrug, schaute über die Rückenlehne zu Lynne Twist, die hinter ihm saß, und dann zu mir, gleich daneben. »Sie zerrten die acht Mayamänner

aus dem Bus und erschossen sie. Einen nach dem anderen.« Er zeigte auf ein paar dürre Sträucher gleich vor dem Autofenster. »Dort drüben. Letzte Woche.«

Ich starrte in das Gebüsch. Mein Herz klopfte schneller. Der Land Rover fuhr weiter. »Der Bürgerkrieg ist noch nicht vorbei«, erzählte Jorge weiter. »Er wird jetzt seit über 30 Jahren geführt.« Sein Blick wanderte zwischen Lynne und mir hin und her. »Diese Soldaten wurden vom US-Militär ausgebildet, um die reichen Familien hier zu unterstützen, die die Kultur der Maya zerstören und die Ausbeutung unserer Ressourcen durch US-Unternehmen fördern möchten. Das ist das jüngste Beispiel für amerikanischen Kolonialismus.«

Amerikanischer Kolonialismus. Mir krampften sich die Eingeweide zusammen.

»Völkermord«, meinte Lynne. Auch ihre Augen ruhten auf mir.

Ich schaute aus dem Fenster, schluckte und schmeckte bittere Galle. Ich war früher einmal Agent im Auftrag der Wirtschaftsmafia gewesen, ein Handlanger der reichen Familien, von denen Jorge sprach - ein Mensch, der Kolonialismus von Berufs wegen förderte. Wie ich später in *Bekanntnisse eines Economic Hit Man* schreiben sollte:

Economic Hit Men (EHM) sind hoch bezahlte Experten, die Länder auf der ganzen Welt um Billionen Dollar betrügen. Sie schleusen Geld von der Weltbank, der US Agency for International

Development (USAID) und anderen ausländischen »Hilfsorganisationen« auf die Konten großer Konzerne und in die Taschen weniger reicher Familien, die die natürlichen Rohstoffe unseres Planeten kontrollieren. Die Mittel der Economic Hit Men sind betrügerische Finanzanalysen, Wahlmanipulationen, Bestechung, Erpressung, Sex und Mord. Ihr Spiel ist so alt wie die Macht, doch heute, im Zeitalter der Globalisierung, hat es neue und erschreckende Dimensionen angenommen. Ich weiß das, ich war ein EHM.¹

Ich hatte mich als EHM 1980 offiziell zur Ruhe gesetzt, doch 13 Jahre später kam ich wieder zurück nach Guatemala. Ich arbeitete als Berater für ein Unternehmen - ein wichtiges Rädchen in dem System, das Jorge als »Kolonialismus« bezeichnet hatte. Gleichzeitig gehörte ich während dieser Reise dem Verwaltungsrat einer gemeinnützigen Organisation an, die das Volk der Maya in diesem schrecklichen Bürgerkrieg unterstützte. Welch eine Ironie. Meine Arbeit als Berater rechtfertigte ich damit, dass ich meine Familie ernähren musste. Ich redete mir ein, ich würde meine Firmenkunden schon überzeugen, bei ihren Projekten in Guatemala und anderswo umwelt- und sozialbewusst vorzugehen. Was ich über die Maya erfuhr, ließ meine Versuche, meine Position zu rechtfertigen, allerdings sehr fragwürdig erscheinen.

Schätzungsweise 200 000 Maya waren von einer von Washington und US-Unternehmen unterstützten Regierung

getötet worden oder waren »verschwunden«. Viele weitere hatten ihre Heimat als Flüchtlinge verlassen.² Dutzende von Dörfern waren ausradiert worden. Familien waren von ihren kleinen Bauernhöfen vertrieben und von großen Landwirtschaftskonzernen, die in US-amerikanischer Hand waren oder zumindest von US-Amerikanern unterstützt wurden, verdrängt worden. Neben den Maya zählten aber auch aktivistische Studenten, Arbeitnehmerführer und katholische Priester, die sich an gewaltlosen Bewegungen beteiligt hatten, zu den Opfern. In diesem Konflikt kamen so viele Menschen ums Leben wie in keinem anderen lateinamerikanischen Krieg des 20. Jahrhunderts - ein Umstand, der den meisten Amerikanern nicht bekannt ist.³

Nun war ich mit Lynne auf dem Weg in die Berge - die Hochburg genau der Menschen, die wir EHMs ausgebeutet und getötet hatten. »Ja, Völkermord«, wiederholte ich. Ich versuchte, den bitteren Geschmack in meinem Mund hinunterzuschlucken, und kämpfte gegen die Schuldgefühle an, die mir meine Taten bereiteten, und gegen die Angst vor dem, was uns erwartete. Ich starrte durchs Fenster in das raue Bergland und auf die Straße, die uns von dem Ort wegbrachte, an dem das Unverzeihliche geschehen war.

»Manchmal ist es gar nicht so einfach, Amerikaner zu sein«, meinte Lynne. Sie war mir vorgestellt worden als philanthropische Aktivistin und Hauptspendensammlerin für das Hunger Project. Das war, bevor sie ihren Bestseller

Die Seele des Geldes geschrieben, den Woman of Distinction Award der Vereinten Nationen erhalten hatte, Beraterin der Nobel Women's Initiative geworden und bei *Oprah* aufgetreten war - neben vielen weiteren Auszeichnungen.

Es war auch noch, bevor der Kolonialismus die ebenso schrecklichen wie tragischen Merkmale an den Tag legte, die in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts offenbar wurden, als die Welt von extremen Einstellungen und Maßnahmen gegen Zuwanderer, Zulauf zu Bewegungen für weiße Vorherrschaft und Nationalismus, zunehmender Einkommensungleichheit, eskalierenden sozialen und gesellschaftlichen Spaltungen und Klimawandelleugnern heimgesucht werden sollte. Und es war, bevor China weltweit wachsende Macht und immer mehr Einfluss genoss.

Lynne fasste mich am Arm. »Wie fühlt sich das für Sie an, wieder hier zu sein?«

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Ich wollte nicht zugeben, dass mir die Galle hochstieg, das Herz schmerzte und sich mein Magen verkrampfte. Ich fühlte mich hin- und hergerissen zwischen meinem Job als von der Wirtschaft angeheuerter Meuchelmörder und meiner Rolle als Verteidiger indigener Rechte. »Komisch«, sagte ich schließlich. »Sehr komisch.« Ich suchte ihren Blick. »Als wäre ich gefangen zwischen zwei Welten.«

Ich schaute die Straße entlang und auf die dunklen Wolken, die sich über den Bergen zusammenballten -

unserem Ziel. Ich dachte an meine Rolle bei der Kolonisierung der Welt im Auftrag der Vereinigten Staaten und ihrer Unternehmen. Weltreiche hatten Stämme und Nationen seit Jahrhunderten kolonisiert, sich ihrer Wirtschaft, ihres Landes, ihrer Menschen, ihrer Regierungen und ihres Denkens bemächtigt ... im Namen von Religion, Zivilisation und Verwestlichung. Dieses Mal geschah es unter dem Vorwand der Demokratisierung - wenngleich das in diesem Fall dem Sturz oder der Ermordung demokratisch gewählter Präsidenten in so unterschiedlichen Ländern wie dem Iran oder Panama gleichkam, falls diese Präsidenten und ihre Politik die US-amerikanische Wirtschaft oder Hegemonie bedrohten. Gleichzeitig wurden brutale Diktatoren in so verschiedenen Ländern wie Chile und Saudi-Arabien verteidigt, denn sie unterstützten die USA. So war ein Wirtschaftssystem entstanden, das, wie wir schließlich feststellen sollten, gescheitert war.

Lynnes Hand auf meinem Arm holte mich in die Gegenwart zurück. »Sie haben während des Krieges hier für die guatemaltekische Regierung gearbeitet, nicht wahr?« Ich hörte aus diesen Worten den Vorwurf heraus: *für die Regierung, die Maya tötet.*

»Na ja ...«, setzte ich an und suchte nach Worten. »Ich habe eigentlich nie für die Regierung gearbeitet. Nicht so richtig, jedenfalls.« Ich warf ihr einen Blick zu und schaute dann wieder aus dem Fenster, während ich überlegte, wie

ich meine komplizierte Geschichte wohl am besten erzählen könnte.

Ich war als Lehrersohn in einem Internat für Jungen aus reichem Hause in New Hampshire aufgewachsen. Ich hatte brav alles getan, was von mir erwartet wurde, ein Vollstipendium fürs College erhalten und war dann die Karriereleiter emporgeklettert, bis ich schließlich noch vor meinem 30. Geburtstag zum Chefvolkswirt von Chas. T. Main (MAIN) befördert wurde, einem Beratungsunternehmen mit Sitz in Boston. Diesen Job hängte ich nach nur zehn Jahren an den Nagel - desillusioniert und bestürzt über die Folgen der Arbeit, die ich dort erledigte. Ich begann zu schreiben und zu lehren und war inzwischen Verwaltungsratsmitglied von Katalysis, einer gemeinnützigen Organisation, die Maya-Frauen dabei unterstützte, sich in Form von Mikrokreditgenossenschaften zu organisieren. Das alles hatte sie in meinem Lebenslauf gelesen, so viel war mir klar. Doch was wusste sie noch über mich? Auch als ich den Posten des leitenden Ökonomen längst aufgegeben hatte, hatte ich doch all die Jahre ganz bewusst verschwiegen und verschleiert, dass »Chefvolkswirt« in meinem Fall nur ein Deckname für »Economic Hit Man« war.

»Ich war Berater«, erzählte ich Lynne und vermied es dabei, ihr in die Augen zu sehen. »Ich kam in den 1970er-Jahren hierher, um Weltbankkredite zu arrangieren.« Mit

einem gezwungenen Lächeln wandte ich mich zu ihr um.
»Das war's so ungefähr.«

»Ich dachte, Sie seien erst kürzlich hier gewesen ...«

»Oh ja, natürlich ...« Wo hatte sie denn das gehört?
»Aber nur als Berater für ein US-Ingenieurbüro - Stone and Webster.« Mehr wollte ich eigentlich nicht sagen.

Doch Lynne saß abwartend neben mir ...

»Ich sollte einen Deal mit einer guatemaltekischen Firma aushandeln, zur Erschließung eines Geothermieprojekts«, schob ich nach.

»Eine guatemaltekische Firma?« Ihrer Stimme war die unausgesprochene Frage anzuhören.

»Ja, die Firma gehörte einer der mächtigsten Familien«, ich nickte zu Jorges Hinterkopf hin. »Nichts, worüber ich hier und jetzt sprechen könnte.«

Sie lächelte milde. »Ich verstehe. Aber wenn Sie darüber sprechen möchten - ich würde Ihre Geschichte gern hören ... « Sie lehnte sich zurück, schloss die Augen und setzte hinzu: »Manchmal hilft es, wenn man darüber spricht.«

Als ich das hörte, spürte ich, dass ich reden wollte. Und auf dem Rücksitz eines Land Rovers, der rasch auf die Berge zufuhr, begann ich, zum ersten Mal meine Geschichte zu erzählen ...

Erster Teil

Die Wahrnehmungsfalle

1968 bis 1970

***Mir war ganz und gar nicht klar, dass er mir
einen Aufstieg vom Spion zum Economic Hit
Man vorschlug.***

Kapitel 1

WILLKOMMEN IM WUNDER

IM SOMMER 1968, noch vor meinem Abschlussjahr an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Boston University, heiratete ich meine beste Freundin Ann. Ich war überzeugter Gegner des Vietnamkriegs, hätte mich aber nicht als Pazifisten bezeichnet. Mein Vater und meine Onkel hatten im Zweiten Weltkrieg gekämpft, und ich gab mich gern dem Glauben hin, dass ich das ebenfalls getan hätte. Gegen den Vietnamkrieg war ich aus philosophischen Gründen. Ich hielt es mit Muhammad Ali: »Ich habe kein Problem mit den Vietcong.«⁴

Anns Vater war ein hohes Tier im Marineministerium, und sein bester Freund bekleidete eine Führungsposition in der National Security Agency, der am wenigsten bekannten, doch in fast jeder Hinsicht größten Geheimdienstorganisation. Mir war klar: Ein Job bei der NSA könnte mich vorerst vor der Einberufung retten. Deshalb bat ich »Onkel Frank« (wie ihn Ann nannte) um Hilfe. Er sorgte dafür, dass die NSA meine Bewerbung bevorzugt behandelte.